

*Pehr, Michal a kol.: Cestami křesťanské politiky. Biografický slovník k dějinám křesťanských stran v českých zemích [Auf den Wegen christlicher Politik. Biografisches Lexikon zur Geschichte der christlichen Parteien in den böhmischen Ländern].*

Akropolis, Praha 2007, 373 S., zahlr. Abb.

Mit einem Team von zwölf weiteren Autoren und in Zusammenarbeit mit der Europaakademie für Demokratie (Evropská akademie pro demokracii) hat der Historiker Michal Pehr, der am Prager „Masaryk Institut“ tätig ist, ein wichtiges Nachschlagewerk auf den Markt gebracht: Das „Biografische Lexikon zur Geschichte der christlichen Parteien in den böhmischen Ländern“, das kurz vor dem 90. Jahrestag der Gründung der Tschechoslowakischen Christlichen Volkspartei (Československá strana lidová, ČSL) im Januar 2009 erschienen ist, stellt den ersten Band einer lange fälligen Gesamtdarstellung des tschechischen christlichen bzw. katholischen Parteiwesens dar.

In der Volkspartei waren erstmals alle tschechischen christlichen Parteien zusammengefasst. Die etwa 600 Biogramme des Lexikons, so Jan Kasal (Vorsitzender der tschechischen christlichen Volkspartei KDU-ČSL 1998-2001 und 2006) und Herausgeber Pehr im Vorwort, bilden den ersten Versuch, gebündelte und systematisierte biografische Informationen zu dieser Partei, ihren Vorläufern und ihrem Umfeld zu liefern (S. 5, 7). Die meisten biografischen Einträge werden durch kleine Schwarz-Weiß-Fotografien im Passbildformat ergänzt. Es ist das Verdienst von Mitautor Jaroslav Šebek, dass sich das lexikalische Werk nicht auf den tschechischen politischen Katholizismus beschränkt, sondern auch Biogramme von namhaften Vertretern der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei (DCVP) aufgenommen wurden, wie etwa von Karl Hilgenreiner, Hans Krumpe, Eugen Graf Ledebur-Wicheln, Robert Mayr-Harting, Hans Schütz und anderen.

Für die Biogramme nutzten die Autoren umfangreiches, bisher der Öffentlichkeit nicht zugängliches Material, etwa aus dem Parteiarchiv und dem Archiv der Kanzlei des Präsidenten der Republik. Der im Lexikon berücksichtigte Personenkreis ist nicht auf die Inhaber von Regierungsämtern und Mandaten im Senat und dem Abgeordnetenhaus begrenzt, sondern umfasst auch Persönlichkeiten, die für die Entwicklung der Partei von Bedeutung waren und sind, wie z. B. Journalisten und Theoretiker. Das zeitliche Spektrum reicht bis in die Anfänge des tschechischen christlichen Parteiwesens mit den Gründungen der Christlich Sozialen Partei Böhmens (Křesťansko-socialní strana) 1894 in Leitomischl (Litomyšl) und der Mährisch-Schlesischen Christlich-Sozialen Partei (Moravsko-slezská křesťansko-socialní strana) 1899 in Welehrad (Velehrad). Weitere christliche tschechische Parteien waren die Katholische Volkspartei Mährens (Katolická strana národní, 1896) und Böhmens

(Národní strana katolická, 1897) sowie die Christlich-soziale Volkspartei (Křesťansko-sociální strana lidová, 1899).

Diese Angaben können dem informativen Überblick über die Geschichte der christlichen Politik in den böhmischen Ländern (S. 10-22) entnommen werden, der dem eigentlichen biografischen Teil (S. 23-310) vorangestellt ist. Die Volkspartei hatte in der Ersten Tschechoslowakischen Republik eine relativ stabile Basis von 600 000 Wählerinnen und Wählern. 1945-1948 konnte sie sogar das gesamte bürgerliche Lager mit 1 111 009 Wählerinnen und Wählern vereinen, was 20 Prozent der abgegebenen Stimmen entsprach. Der Zulauf reduzierte sich jedoch nach der kommunistischen Machtübernahme vom Februar 1948, als der neue Parteivorsitzende Alois Petr (1889-1951) und sein Vertreter Josef Plojhar (1902-1981) die Annäherung an die kommunistische Partei propagierten und in der „erneuerten Nationalen Front“ ihre Eigenständigkeit faktisch aufgaben, auf einen Mitgliederstand von 30 000. Nach 1989 gelang es der ČSL jedoch schnell, sich von diesem Einbruch zu erholen: Bei den Parlamentswahlen in den 1990er Jahren konnte sie sogar wieder bis zu 14 Prozent (das entspricht 600 000 Stimmen) erhalten. Zu diesen Erfolgen hat der charismatische Parteivorsitzende Josef Lux (1956-1999), der 1990-1998 an der Parteispitze stand, entscheidend beigetragen. Nach seinem Tod verstrickte sich die Partei in interne Krisen, die seitdem andauern und sich in sinkender Wählergunst und der Halbierung der Mitgliederzahl (von 88 234 im Jahr 1992 auf 41 779 im Jahr 2006, vgl. S. 319) niederschlagen.

Sehr hilfreich sind die Übersichten über das Führungspersonal und die Parteitage der ČSL (KDU-ČSL; S. 312-317), die Wahlergebnisse zu beiden Kammern des Nationalparlaments 1920-2006 (S. 318 f.), die Vertreter der Partei in den verschiedenen Regierungen seit 1918 (S. 320-323), die Mitglieder des Nationalparlaments der Ersten Republik (S. 324-336) sowie die Presseorgane der Partei seit 1918 (S. 337-341). Hier vermisst man freilich die entsprechenden Angaben zu der deutschen Schwesterpartei. Das Bildmaterial (S. 357-374) rundet die Aufmachung des Bandes ab und dürfte wohl im folgenden Band noch ergänzt werden.

Insgesamt ist der „biografický slovník“ ein spannendes Nachschlagewerk, das durchaus keine Selbstinszenierung ist, wie man es von einer Festschrift erwarten könnte. Im Gegenteil: Die zum Teil kritischen Hinweise auf Mitläufer nationalistischer und kommunistischer Strömungen in den Biogrammen wecken die besten Erwartungen an den zweiten Teil, der eigentlichen historischen Darstellung der Parteigeschichte. Bleibt zu wünschen, dass hier auch regionale Entwicklungen berücksichtigt werden, die in Nord- und Südböhmen sowie den verschiedenen Gebieten in Mähren-Schlesiens zum Teil sehr unterschiedlich verlaufen sind. Der zweite Band soll zum Jubiläum 2009 vorliegen.